

Freitag, den 17. Februar 1967, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 18. Februar 1967, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 19. Februar 1967, 19.30 Uhr

7. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Mircea Basarab, SR Rumänien

Solistin: Regina Smendzianka, VR Polen

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93
 1770 - 1827

Allegro vivace e con brio
 Allegretto scherzando
 Tempo di Menuetto
 Finale (Allegro vivace)

Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 449
 1756 - 1791

Allegro vivace
 Andantino
 Allegro non troppo

PAUSE

George Enescu Sinfonie Nr. 1 Es-Dur op. 13
 1861 - 1954

Ziemlich lebhaft und charakteristisch
 Langsam
 Lebhaft und kraftvoll
 Erster Aufführung



REGINA SMENDZIANKA, Solistin von Horszko Szoszyka und Zbigniew Danowski, im Festprogramm der IV. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1966. Bevor sie achtjährige Wunderkinder in ihrer Heimat hervorbrachte, besuchte sie 1948 die Musikschule in Krakau des angesehenen Lehrers. Nach dem Examen begann sie eine erfolgreiche Konzerttätigkeit. Sehr erfolgreiche Auftritte waren für sie die Pianistin in die meisten Länder Europas sowie nach den USA, nach Kanada, China und in die Mongolei. Seit 1960 gastierte Regina Smendzianka auch wiederholt in der DDR. Die Künstlerin wurde für ihre hervorragende Leistung bei der Internationalen moderner Musik im Jahre 1955 mit einem Preis des Warschauer Festivals ausgezeichnet. Musik seit 1961 mit dem Kongress der Stadt Krakau ausgezeichnet. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen tragen zur Popularität der polnischen Künstlerin bei. Sie erhielt 1965 mit der Danziger Philharmonie Kontrakt.

MIRCEA BASARAB wurde 1921 in Bukarest geboren. Seine Musikstudien absolvierte er am Konservatorium seiner Heimatstadt in der Fächer Komposition und Klavier. 1947 trat er zunächst als Dirigent in Erscheinung. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Instrumentalmusik erwarb er zudem bei Prof. Theodor Benardis, ab 1950 Assistent und Assistenten er schließlich zum Professor für Instrumentation und Leiter der Orchesterklasse am Konservatorium „George Enescu“ Bukarest, ab dem Direktor und Musikdirektor er im September 1964 wurde. Die erste künstlerische Verdienste erzielte er 1962 den Titel „Verdienter Künstler der Rumänischen Volksrepublik“ und 1963 den rumänischen Staatspreis. Konzertreisen führte den prominenten rumänischen Dirigenten u. a. in die Sowjetunion, nach London, Polen, Frankreich, Ungarn, Jugoslawien, in die DDR, nach Belgien, Griechenland, in die CSSR, nach Österreich, Italien, Belgien.



ZUR EINFÜHRUNG

Leitend von Beethoven Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93 folgt unmittelbar auf die siebente Sinfonie. Das Werk entstand während eines Karlsruher Aufenthaltes in den biedermeierischen Bädern im Sommer 1812 und wurde nach einer handschriftlichen Bemerkung des Meisters auf der Partitur („Sinfonia Lutz in Moskau Oktober 1812“) in Litz, wo er nach der Kur für einige Wochen seinen Bruder Johann besuchte, vollendet. Die erste Aufführung fand in einem eigenen Konzert Beethovens am 27. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Siebenten“ und der Programmsinfonie „Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vitoria“. Bei den Zeitgenossen fand die „Achte“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Freude“, heißt es in einer kritischen Stimme nach der Uraufführung. Beethoven zeigte sich darüber nicht verärgert, er meinte, seine „Kleine Sinfonie“ (so nannte er sie im Vergleich mit der „Großen“ A-Dur-Sinfonie) habe den Hörern wohl deshalb nicht gefallen, „weil sie viel besser ist“. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis (genaugenommen steht ja die achte, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke) lag nicht etwa in der bescheidenen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, man hatte wohl noch den verpatzten Schöpfergeist eines Schöpfergenies erwartet und war nun enttäuscht durch eine scheinbare Zurückwechslung auf Vergrünung (Anklänge an frühere Werke, Anwendung von stiefischen Prinzipien Haydns), die aber hier durchaus keinen Rückschritt, sondern eher einen Rückblick von einer höheren Stufe aus darstellte. Heitere Scherzhaftigkeit, beschauliche Begehrtheit, launiger Humor, kraftvolle Lebensbegehrtheit und ausgelassene Freude charakterisieren das formal bemerkenswerten geschlossene Werk, in dem, wie auch schon in der siebenten Sinfonie, wieder dem rhythmischen Element eine große Bedeutung zukommt.

Der erste Mittelteil folgt mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema beginnende erste Satz (Allegro vivace e con brio) in voller schalkhafter Lust und konzertantischer Nacktheit. Er bewegt sich nach fröhlich-entzückender Kämpfer bis zum gewaltigen Furoreausbruch der Coda, endet dann aber sehr grandios mit dem noch einmal keine aufklappenden Kopfmotiv des fröhlichen, tänzerischen Anfangsthemas. Auf einen langsamen Satz verzierte, ähnlich Beethoven als zweiten Satz ein beispielhaft ornamentales, leicht dahinschwebendes Allegretto scherzando. Als Thema liegt diesem Satz ein Karol zugrunde, das der Meister in beherzter Laune dem Erfinder der Menuetten, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hatte; die Sacksextakkorde der Menuette zu Beginn, die gleichsam das Ticken des mechanischen Zeitmessers nachsähen, bestimmen die Bewegung des reizenden, scherzhaften Satzes. Der dritte Satz (Tempo di Menuetto) erinnert an einen derb-kraftigen Volkstanz, im Trio erklingt über Sakkar-Tönen der Violoncelli in Bären und Klavieren eine einwärtschende, hüllenartige Melodie. Das Finale, der weitaus umfangreichste Satz, in freier Rondoform gehalten, stellt den eigentlichen Höhepunkt des Werkes dar. Übermäßige Laune, „grünlicher“ Humor zudem sich hier in mancherlei dramatischen Einfällen - so gleich im Anfang in dem (auch später wiederkehrenden) überraschenden, dynamisch stark betonten tonartfremden G, nach dem zuerst in F-mollissimo in schnellerem Tempo vierüberhörsenden F-Dur-Rondobema, das dann in F-mollissimo-Takt gebildet wird. Das kontrastierende zweite Thema erklingt als lyrische Kantilene der Violine. Mit großer konzertantischer Meisterschaft und bewundernswürdiger Einfühlungsvermögen, mit innerer neuen gewaltigen Wundkapseln und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen in dieser Satz, der nun des dominierenden Humors auch erstere Gegenüberstellungen, schroffe Einwürfe aufweist, gestaltet. Durch eine jubelnden, vielfachen Prodomanz wird das Finale abgeschlossen.

Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Es-Dur KV 449 ist das erste in einer Reihe von zwölf großen Klavierkonzerten, die der Komponist als Höhepunkt seines Schaffens auf diesem Gebiet in den Jahren 1784 bis 1786 komponierte und selbst in vielen Konzerten, sogenannten „Akademien“, zur Aufführung brachte. In einem Taschenbuch, in dem Mozart seit 1784 alle seine vollendeten Werke eintrug und das er bis auf einige Widmungen vor seinem Tode fortgeführt hat, steht das Es-Dur-Konzert an erster Stelle, und 1784